

Meditation zu Ostern 2022 Lk 24, 6 ff.

Wer die Todesanzeigen in den Zeitungen liest, erfährt nicht nur bestimmte Daten von den Verstorbenen. Aus Worten oder Zitaten zum Tode des Verstorbenen kann man gleichsam eine gewisse Lebenseinstellung erkennen. Lesern wird damit eine Möglichkeit gegeben, Abschied zu nehmen. Texte wie im Bleibenden Gedenken der Hinterbliebenen oder mit schönen Erinnerungen will man mit dem Verstorbenen in Verbindung treten. Als Christen sollten wir aus unserem Glauben heraus den Blick in die Ewigkeit erwähnen. Wir erinnern uns lieber an die Vergangenheit, weil zusätzlich der Glaube an das ewige Leben schwindet.

Wer das Evangelium vom Karsamstag von den Frauen hört, wie sie zum Grab Jesu in der Morgenfrühe gehen, wird durch die Botschaft zweier Männer in leuchtenden Gewändern auf das himmlische wie auch das irdische Leben hingewiesen. *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden. Erinnert euch an das, was er euch gesagt hatte, als er noch in Galiläa war.* Auf der einen Seite betonen sie, Jesus ist nicht mehr im Grabe, er ist bei Gott. Dann aber fügen sie hinzu, dass sie aber Jesus nicht vergessen sollten, wie er mit ihnen in Galiläa war. Beides ist beim Gedenken an Jesus in Erinnerung zu halten: seine Gemeinschaft mit den Jüngern und sein Leben in Gott. Wie aber steht es im Umgang mit unseren Verstorbenen? Wir wollen sie im Gedächtnis behalten, wissen aber selbst, dass wir das Versprechen vom ewigen Gedenken nicht so leicht halten können. Wie schnell sind Verstorbene trotz bester Schwüre vergessen! Die schnelllebige Gesellschaft gibt tausende Möglichkeiten der Abwechslung und lässt Verstorbene in den Hintergrund geraten. Auch das Gedenken in der heiligen Messe an Jesus nimmt bei den Anwesenden gewaltig ab.

In der Eucharistiefeier gedenkt die Kirche an den irdischen Jesus und auferstandenen Christus. Wir hören dort, wie er damals in Galiläa gelebt, gepredigt hat und wegen seines Auftretens gekreuzigt wurde, gestorben und am dritten Tage auferstanden ist. Darum verkünden die engelgleichen Männer den Frauen, dass sie sich an das erinnern sollen, was Jesus damals ihnen gesagt hat. Seine Botschaft ist für den Glauben Voraussetzung. Aus dieser Botschaft folgt das Wie seines außergewöhnlichen Umgangs mit den Menschen. Selbst geringste Menschen sind Kinder Gottes und damit für alle Brüder und Schwestern. So muss in christlichen Gemeinden zu erkennen sein, ob sie nach den Worten Jesu handeln. Das Gedenken in der Eucharistiefeier ist die Kraftquelle zu diesem Leben als Christen.

Wir wissen aber auch, wie schwer es ist, nach seinen Worten zu leben und mit unserem Handeln Zeugnis zu geben. Als Jesus beim Abendmahl mit den Jüngern zusammen ist, sagt er nicht, haltet mich in meinem Gedächtnis fest, sondern: *Tut dies zu meinem Gedächtnis.* Es geht also nicht nur darum, die Botschaft Jesu zu kennen, sondern sie umzusetzen. Das ist aber für Jesus nicht bloß eine Empfehlung. Er weiß, wenn einer nicht mit ihm verbunden ist wie die Rebe am Weinstock, schafft er dies nicht. Wie die Rebe am Weinstock bleiben muss, so muss auch der Christ mit Christus verbunden bleiben.

Ein Kommentar zur österlichen Ausgabe der Zeitung ermahnt mit seiner Kritik zwar nur die sogenannte Amtskirche zur besseren Verkündigung, meint damit aber indirekt alle. Wer aus der Kirche austritt, muss sich schon überlegen, wo er Verbindung mit Christus gesucht hat. Hinweis auf die Sünden der Priester sind keine Ent-Schuldigung. Konrad Herrmann, Pfr.